

Journée mondiale de la Santé



La prévention du paludisme peut se faire à l'école.

Photo: OMS / S. Hollyman

La Journée mondiale de la Santé est célébrée le 7 avril et sera consacrée cette année aux maladies à transmission vectorielle. Parmi ces dernières, le paludisme est celle qui fait le plus de victimes. La Journée mondiale de la Santé 2014 se focalisera sur certains des vecteurs les plus courants, comme les moustiques, les phlébotomes, les tiques et les gastéropodes, qui transmettent un grand nombre de parasites et d'agents pathogènes à l'homme et à l'animal. La campagne vise à sensibiliser à la menace que représentent les vecteurs et les maladies à transmission vectorielle et à inciter les familles et les communautés à agir et à se protéger.

(OMS)

Inselspital und ETH Lausanne ausgezeichnet

Die Schweizer Sektion der Europäischen Vereinigung für die Förderung der Gesundheit (AEPS) hat drei Projekte für besondere Leistungen im Bereich der betrieblichen Gesundheitsförderung ausgezeichnet. Der Grand Prix Suisse «Gesundheit im Unternehmen» ging an das Inselspital in Bern für die Gestaltung von preiswerten, gesunden Mittagsmenus. Als zweites Projekt wurde eine Prozessoptimierung der ETH Lausanne ausgezeichnet, die Unfälle mit gefährlichen chemischen Stoffen im Forschungsalltag vermindert. Die dritte Auszeichnung ging ebenfalls ans Inselspital. Mit regelmässiger Gymnastik beugen die Reinigungsteams Rückenbeschwerden vor.

(BAG)

Mehr Mitgefühl

Gefühle haben eine Geschichte. Angst, Freude, Zorn, Liebe – waren Gefühle nicht immer schon da? Haben Sie erst im Laufe der Menschheitsgeschichte an Bedeutung gewonnen? Ja, sagt die Historikerin Ute Frevert, Direktorin des Forschungsbereiches «Geschichte der Gefühle» am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung. Wie eine Gesellschaft ein Gefühl empfindet und welche Bedeutung sie ihm zumesse, darin spiegelt sich eine bestimmte historische Zeit.

So erlebte das Mitgefühl im 20. Jahrhundert eine beispiellose Konjunktur. Und auch heute fänden Empathie und Mitleid grossen Anklang – Gefühle, um die sich Gesellschaften vor der Aufklärung kaum scherten. In ihrem Buch «Vergängliche Gefühle» erklärt Ute Frevert, wie Mitleid und Empathie zu zentralen Gefühlen der Gegenwart geworden sind, und was das für unser digitalisiertes Leben, Arbeiten und Denken bedeutet.

(GDI)



Der barmherzige Samariter:
Vor der Aufklärung eine Ausnahme?

Cannabis: nouveaux modèles de régulation

Différents changements en matière de politique vis-à-vis du cannabis sont actuellement observés au niveau international. Dans son nouveau rapport, Addiction Suisse jette un regard différencié sur des modèles souvent complexes et le rapport met en lumière le contexte dans lequel les actuels projets de réglementation ont été développés. Il expose les différents modèles retenus aux Etats-Unis et en Uruguay et s'intéresse aux évolutions en



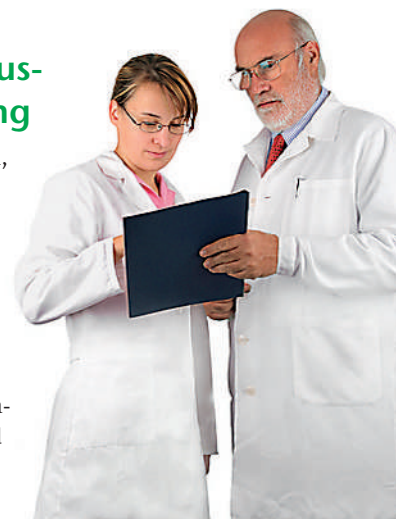
Europe. Le chapitre consacré à la Suisse retrace la politique menée jusqu'à ce jour dans le domaine du cannabis, ainsi que les débats en cours à ce sujet. Enfin, le rapport se termine sur un inventaire des caractéristiques clés en matière de régulation: autorisations, quantités vendues, consommation, âge légal ou encore contrôles de la nocivité.

(Addiction Suisse)

Flexible Arbeitsbedingungen sind Voraussetzung für flächendeckende Versorgung

46 Prozent der österreichischen Ärzteschaft sind weiblich, Tendenz steigend. «Die Ärztegeneration, die in wenigen Jahren in Pension gehen wird, ist vorwiegend männlich. Zum Schliessen dieser Lücken werden künftig aber mehrheitlich Ärztinnen zur Verfügung stehen – theoretisch», sagte der Präsident der Österreichischen Ärztekammer Artur Wechselberger. Denn ob die Österreicher langfristig auf eine flächendeckende ärztliche Versorgung zählen können, hängt davon ab, ob es gelinge, frauen- und familienfreundliche Arbeitsbedingungen umzusetzen. Nach wie vor haben Spitalärztinnen und -ärzte kaum die Möglichkeit, in Teilzeit zu arbeiten und nur in wenigen Krankenanstalten gibt es betriebliche Kinderbetreuung.

(Österreichische Ärztekammer)



Auch in Österreich ist die Zukunft der Ärzteschaft überwiegend weiblich.